

## **Ansprache zum 40. Jubiläum der Priesterweihe von P. Dr. Lothar Penners**

Lieber P. Lothar, Liebe Verwandten und Freude, Liebe Schönstattfamilie!

In der Abrundung des weihnachtlichen Festgeheimnisses dürfen wir dankbar auf eine priesterliche Berufung schauen. Jede Berufung zeigt uns eine gelebte Perspektive, mit der wir Zugang zum Geheimnis der Erlösung finden. Ich möchte meine Meditation heute mit den Augen der Sterndeuter aus dem Osten halten. Sie haben unter den vielen Sternen den einen Stern gesehen. Sie haben die Heimat verlassen, um das zu suchen, was ihnen der Stern andeutete. So beginnt jede Berufung. Die Berufung führt zum Geheimnis Gottes. In der Priesterweihe bleibt der Stern gewissermaßen stehen. Der Priester handelt im Namen dessen, der als Kind von einer Frau geboren und von Johannes im Jordan getauft wurde. Der Priester wird mitten im Volk Gottes zum expliziten Träger und Deuter des Geheimnisses Gottes. Im Sakrament feiern wir, dass das Geschehen von damals auch im Heute eine Relevanz hat und greifbar wird.

Im Leben und Wirken von P. Penners sehe ich **zwei Perspektiven der Sterndeuter**. Die erste richtet sich ganz auf Gott, die zweite auf die Geschehnisse der Welt. Die 40 Jahre sind zuerst eine Pilgerschaft unter dem Stern, der das Geheimnis der Menschwerdung Gottes andeutet. Wir wollen Gott erkennen und sein Handeln in der Geschichte als einen Plan Gottes verstehen. Wir wollen dem Gotteskind in Dankbarkeit und Anbetung die Gaben darbringen. Drei Schätze werden erwähnt, die ich als besondere Gaben von P. Penners für uns interpretieren will.

Es ist die Rede von **Gold**. Es steht für die Suche nach der Wahrheit, der letzten Wahrheit, der Erkenntnis, der Einsicht. Wir kennen ihn als einen, den Gott mit einem weiten Denk- und Erkenntnisvermögen ausgezeichnet hat. Er hat uns in den Jahren immer wieder auf solche innere Reisen des Erkennens mitgenommen. Es geht auch um die Gabe des Wortes. Der Priester kommt vom Wort Gottes, dem großen Schatz der Christenheit. Er geht in dem Wort ein und aus, es ist sein Zuhause. Unser jetziger Papst beschrieb in den 70 Jahren den Wandel des Priesterbildes vom Kulthandwerker zum Wortbedenker.

Zugegeben, es ist nicht immer leicht, P. Penners zu folgen. Aber manchmal reicht es ja zu erkennen, daß die Welt des Geistes viel tiefer und weiter ist, als wir bisher angenommen haben. Ich denke an seine Lehrtätigkeit in unserer Gemeinschaft und an der Hochschule der Pallottiner hier am Ort. Ich denke an Tagungen, unzählige Vorträge und an Artikel in Zeitschriften.

Als zweites wird der **Weihrauch** genannt. Wir erleben ihn oft als einen besonders geistlichen Menschen, der dem Heiligen nahe sein will und zum Heiligen hinführen will. Sein Reden ist nicht zuerst Wissenschaft, es ist immer dem Geheimnis zugeordnet. Viele von uns erinnern sich an Meditationen, Predigten und Gebete auf verschiedenen Veranstaltungen. Sie haben uns mitgenommen auf den Weg des Staunens vor dem Herrn. Der Priester vollzieht nicht einfach Amtshandlungen. Er tritt zurück, manchmal erschauert er vor dem Geheimnis, er geht innerlich und äußerlich auf die Knie. Er verkörpert eine Grundhaltung, letztlich wie ein

Kind, die Größe und Schönheit Gottes in allem leuchten zu sehen. Sein Dienst am Volk Gottes besteht darin, dies überall bewußt zu machen. Wir bringen heute mit dem Jubilar dem dreifaltigen Gott den Weihrauch der Ehre und des Lobpreises dar.

Und dann bringen die Weisen die **Myrrhe**. Wer sich leidenschaftlich dem Geheimnis Gottes zuordnet, der ist hineingenommen in das Schicksal des Erlösers. Ratzinger beschrieb den Tod Jesu als „einzige wirkliche Liturgie der Welt“. Man muss das Leben geben, alles andere ist zu wenig. Die kostbare Myrrhe wird meist gedeutet als Ausblick auf die Vollendung des Heilswerkes Jesu, auf die Salbung des Leichnams nach seinem Tod. Ihm gleich werden, sein Schicksal teilen, in Schicksal des Herrn zuhause sein. In der stillen Kammer seines Herzens hat der Jubilar in den 40 Jahren sicher auch einiges an Myrrhe für den Altar heute bereitet.

Wir verstehen leicht, daß sich darin der besondere **marianische Charakter des Priesters** zeigt. Mit Maria und wie sie auf das Kind und das Geheimnis Gottes schauen, alles zuerst im Herzen bewahren und im Denken die Zusammenhänge erwägen. Aus diesem Wahrnehmen und Staunen gestaltet sich das eigene Leben und daraus entsteht die Verkündigung.

Die **zweite Perspektive der Weisen** aus dem Osten ist auf die großen Zusammenhänge gerichtet. Sie sehen das All, sie sehen den Sternenhimmel, sie analysieren und erkennen den Plan Gottes. Sie werden Sterndeuter genannt.

Für unseren Jubilar sind die großen geschichtlichen Zusammenhänge wichtig, die Vorgänge der Gesellschaft, die geistigen Strömungen, die kirchlichen Vorgänge und Deutung alldessen. Er ist der Sichtweise des Konzils verpflichtet, wie sie Johannes XXIII beschrieben hat: „In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung erkennen.“ (- als vom Niedergang der Welt/Kirche zu reden)

Er kommt auch aus der **Schule Pallottis**. Sein Universalismus und seine Idee vom Zusammenwirken aller apostolischen Kräfte sind ihm immer ein Anliegen. Umso mehr wird er heute dankbar sein, dass nach allem Mühen um die früheren Epiphanietage das Miteinander einiger neuen Bewegungen und Gemeinschaften entstanden ist. Wir erkennen in diesen Vorgängen auf ökumenischer Breite das Wirken des Hl. Geistes, wir erleben uns von Gott geführt.

Die Beiträge auf der jährlichen Delegiertentagung der letzten 30 Jahre kreisen oft um die **Zeichen der Zeit**. Hinschauen, Mitdenken, Wahrnehmen was geschieht und unterscheiden helfen, was von Gott ist und wie Gott die Weltgeschichte führt. Davon war und ist sein Arbeiten und Wirken geprägt. Dazu gehörten die Weite des Geistes und die Offenheit global zu denken. Ich erinnere mich an unseren Besuch in Varanasi. Wir waren in dem heutigen Wäldchen, in dem Buddha seine erste Predigt gehalten hat. Es war heiß und wir waren müde. Da ist P. Penners ganz lebendig geworden. Er hat mit uns gebetet und irgendein die Religionen umspannendes Liebesbündnis geschlossen.

Vor 30 Jahren, bei seinem ersten Vortrag auf einer OW war sein Thema: **Ein- und Gleichschaltung Schönstatts in die Kirche Deutschlands**. Er postulierte ein verstärktes Mitleben, Mitdenken, Mithandeln mit der Kirche unseres Landes. Er ist sich im Kernanliegen treu geblieben. Unsere Bewegung macht nur Sinn, wenn sie in den Vorgängen der Kirche mittendrin ist, Beziehung und Freundschaft pflegt auf allen Ebenen. Wenn wir die Kirche wirklich lieben, dann werden wir nicht zuerst um uns kreisen, die eigene Sendung betonen, sondern mitgestalten und das Wohl der Kirche im Blick haben, auch wenn es was kostet.

Wenn wir schon von den Weisen aus dem Morgenland sprechen, muss natürlich das **Abendland** in seiner ganzen Bedeutungsvielfalt erwähnt werden. Die bleibende Aufgabe des Abendlandes und heute noch mehr die Aufgabe im Abendland, das bewegt ihn mit seinem Kurs und der gesamten Generation. Insofern ist er eher ein Weiser aus dem Abendland. Das „Miteinander für Europa“ mit den Bewegungen ist für sein Anliegen mit dem Abendland sicher ein Stern der Verheißung.

Ein letztes Element der großen Zusammenhänge möchte ich erwähnen: das ist **die Liebe zu Paulus** und zu seiner Leidenschaft für die Völker der Welt. Wir können uns fragen, was das alles mit dem Priesterlichen zu tun hat. Der Auftrag Christi endet nicht im eigenen kleinen Kreis, er umspannt mit seiner Sendung die Welt. Der Priester soll mit und in Christus der Bund für das Volk und das Licht für die Völker sein, sagt uns heute die erste Lesung. Auf diesen großen Zusammenhang soll der Priester immer hinarbeiten, die Gemeinde weiten, die Lokalkirche öffnen und vernetzen. So ist durch Paulus anfänglich eine Weltkirche entstanden.

Im Blick auf 40 Jahren Leben und Arbeiten von P. Penners als **Sterndeuter des Abendlandes** in der Jahrtausendwende kommen wir dankbar hier zur großen Krippe und zum Altar mit unseren Gaben. Wir erinnern uns, daß an diesem Altar vor 40 Jahren P. Josef Kentenich sein Wirken in die Hände Gottes zurückgegeben hat. Er ist für P. Penners mehr als ein Denker und Gründer. Er dankt ihm für eine Vaterschaft, die es leichter macht, sich als Sohn zu verstehen, der ein Erbe tragen darf. Mit einem Satz von Heinz Piontek kann deshalb P. Penners uns gegenüber heute bekennen:

„Wenn ich weiter gesehen habe als andere, so kam es offensichtlich daher, daß ich auf Schultern von Riesen stand.“

P. Heinrich Walter